Glosse

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **43 (2017)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

beschrieben worden, aber sozialwissenschaftliche Analysen derartiger Quellen stehen noch aus. Das Freizeitleben in der Katastrophe bildet Stoff für Romane oder Filme, bedarf aber tiefergehender Analyse. Viele Menschen befinden sich auf der Flucht oder suchen durch Migration bessere Lebenslagen und enden oft jahrelang in unwürdigen Flüchtlingslagern, wo sich Freizeit kaum definieren lässt und oft noch die erlittene Traumatisierung verstärkt. Freizeit in Extremsituationen oder in bitterer Not ist bislang kaum in den Fokus politischer oder wissenschaftlicher Studien gerückt. Auch die Freizeit von Schwerkranken oder Schwerstbehinderten war bisher ebenso wenig Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen wie die Freizeit von Kriegsgefangenen oder Sklaven.

Daher muss eine zukünftige Soziologie der Freizeit vermehrt interkulturelle Perspektiven entwickeln, um zu untersuchen, wieweit andere Kulturen eigene zeitliche Muster bewahren bzw. entwickeln können oder sich im Zuge einer vermeintlichen Globalisierung, den mitteleuropäischen und nordamerikanischen Zeitregimen anpassen müssen.●

Literatur

Glotz, P. (1999): Die beschleunigte Gesellschaft, Kulturkämpfe im digitalen Kapitalismus. München: Kindler.
Habermas, J. (1962): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Neuwied/Berlin: Luchterhand.
Lafargue, P. (1887): Das Recht auf Faulheit. Zürich: Verlag der Volksbuchhandlungen.
Melbin. M. (1987): Night as Frontier. London: Collins.
Nachtwey, O. (2016): Die Abstiegsgesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
Opaschowski, H. (2006): Einführung in die Freizeitwissenschaft. Opladen: Leske.
Prahl, H.-W. (2002): Soziologie der Freizeit. Paderborn: Schöningh.
Prahl, H.-W./Setzwein, M. (1999): Soziologie der Ernährung. Opladen: Leske.
Rifkin, J. (1995): Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Frankfurt/New York: Campus.
Rinderspacher, J. (1985): Gesellschaft ohne Zeit. Frankfurt/New York: Campus.
Ritzer, G. (1995): Die McDonaldisierung der Gesellschaft. Frankfurt: Fischer.
Scheuch, E. K.(Hrsg.) (1972): Soziologie der Freizeit. Köln: Kiepenheuer.
Sennett, R. (1998): Der flexible Mensch. Berlin: Berlin Verlag.
Virilio, P. (1992): Rasender Stillstand. München: Hanser.

Endnoten

1 Vgl. Sennett 1998.
2 Vgl. Rinderspacher 1985.
3 Vgl. Melbin 1987.
4 Vgl. Habermas 1962.
5 Vgl. Prahl 2002.
6 Vgl. Opaschowski 2006.
7 Vgl. Rifkin 1995.
8 Vgl. Scheuch 1972.
9 Vgl. Rinderspacher 1985.
10 Vgl. Prahl 2002.
11 Vgl. Ebd.
12 Vgl. Virilio 1992.
13 Vgl. Glotz 1999.
14 Vgl. Ritzer 1995.
15 Vgl. Prahl/Setzwein 1999.
16 Vgl. Nachtwey 2016.
17 Vgl. dazu auch den Beitrag von Stamm/Lamprecht in dieser Ausgabe.
18 Vgl. Lafargue 1887.

Glosse:

Sklaven haben keine Musse

Wer Freizeit sagt, denkt auch an Arbeit. In Finnland hat die Regierung mit den Gewerkschaften vereinbart, dass ab dem Jahre 2017 alle 22 Stunden pro Jahr länger arbeiten. Das sind 6 Minuten pro Tag, 360 Sekunden, die der Freizeit abgehen. In Mitteleuropa arbeiten wir zwischen 35 und 42.5 Wochenarbeitsstunden. Dies lässt uns noch immer 126 bis 133 Stunden übrig, die wir jede Woche ohne Arbeit anderweitig füllen müssen. Kann dem modernen Menschen so viel freie Zeit zugemutet werden?

Was geschieht mit den Legionen von FreizeitlerInnen, die ihre Zeit nicht nutzen können? Entschlummern sie an ihren TV-Geräten, verlieren sie sich in den unendlichen Weiten des World Wide Web, verkümmert Schundliteratur lesend ihr Verstand, frönen sie dem selbstauflösenden Liebesspiel, verpulvern sie ihr Geld an Spieltischen, füllen sie die dem Leben abgerungene Leere mit Alkohol, vernebeln sie ihren Blick mit einer Zigarette oder dampfen sie mit einem Joint durch Raum und Zeit? Wie schützen wir den modernen Freizeitmenschen vor Überforderung, wie unterstützen wir ihn in dieser Herausforderung? Gibt es das richtige Verhältnis von Arbeit und Freizeit? Macht Arbeit frei?

Work-Life-Balance ist das Schlagwort der Stunde! In unserer Zeit scheint Arbeit nicht gleichzeitig Leben sein zu können. Kein Wunder sind wir Menschen mit dieser Herausforderung überfordert. Der moderne Mensch braucht darum Fachleute, die ihn anleiten. Die ihm sagen, was wir essen dürfen, wieviel wir trinken können, dass wir nicht Rauchen sollen, wofür wir Geld ausgeben müssen, worin wir herumfahren sollen. Unter den LebensführungsbesserwisserInnen sind nun die Freizeitgestaltungsfachleute an der Reihe. Es handelt sich dabei um hochschuldiplomierte SpezialistInnen, die uns beibringen, wie wir unsere Zeit zur Erreichung vom Zeitgeist vorgegebener Ziele optimal nutzen können – nämlich grundsätzlich sinnvoll, massvoll, effizient, effektiv, umwelt- und sozialverträglich. Jegliche Entspannung und jedes Abenteuer folgt dann dem Mantra der Work-Life-Balance als gesunder, weil nutzbringender «Leistungsausgleich».

Von der zweckfreien «Musse» der Griechen über das «panem et circenses» im römischen Circus Maximus und das mittelalterlich-klösterlich-mönchische «ora et labora» nun zum «Thrill or Chill» der Postmoderne. In diesem imaginären Spannungsfeld zwischen Arbeit und Vergnügen braucht der Mensch natürlich Hilfe: Wellnesshotels als «chillout areas» für den aktiven Tatmenschen. Digital Detox. Adventureferien als Kick für gelangweilte, im Überfluss badende Wohlstandskinder. Unsere Universitäten und Hochschulen sind gefordert, entsprechende Ausbildungslehrgänge bereitzustellen.

Ist das unsere Zukunft? Na dann prost.

Toni Berthel